

Kapitel 9.

„Höre Israel! du gehst heute über den Jordan“, ist die bemerkenswerte Einleitung zu solch einem Kapitel, wie es dieses ist, das uns in dunkeln Farben schildert, was das Volk dem Fleische nach gewesen war. Wenn Gott Seine Verheißungen erfüllt und Seinen Vorsatz zustande bringt, so geschieht das nicht, weil Sein Volk dem Fleische nach besser als andere Völker war. Wenn von dem Lande Besitz ergriffen wird, so geschieht dies durch Gottes Macht (V. 3), und weil Gott gegen alles vorgehen will, was sich Seiner Erkenntnis widersetzt, und das den Vätern geschworene Wort erfüllen will. (V. 4 u. 5.) Der Einzug in das Land ist die Frucht göttlicher Macht, die Gottes Vorsatz durchführt. Israel nach dem Fleische war äußerst ungeeignet, die Verheißungen zu ererben, und das gilt auch von uns, und Gott läßt uns das wissen, deshalb gibt Er die Unterweisung dieses neunten Kapitels.

Zwischen Kapitel 8 und 9 besteht ein auffälliger Gegensatz. In Kapitel 8 ist nicht ein Wort über die Bosheit oder das Fehlen des Volkes in der Wüste zu lesen; „der ganze Weg“ (V. 2) wird als ein solcher betrachtet, der unter Jehovas Führung und Fürsorge zurückgelegt worden war. Doch in Kapitel 9 werden

die Hartnäckigkeit, die Herausforderungen und die Widerspenstigkeit ihrer Vergangenheit scharf betont. Die Geschichte des Volkes Gottes — unsere Geschichte — hat in der Tat offenbar gemacht, daß wir nicht unsrer Berechtigung oder der Aufrichtigkeit unsers Herzens halber eingehen, um das Land zu besitzen. (Siehe Vers 4—6.) Wenn das zustande kommt, so geschieht es, weil Gott Seinen Verheißungen und Versäßen treu ist. Was uns dem Fleische nach anlangt, so sind wir ein hartnäckiges Volk; unsererseits haben wir immer wieder „Jehova . . . erzürnt“. Und dies nicht nur als Unbefehrte, denn es heißt in Vers 7 „Von dem Tage an, da du aus dem Lande Ägypten ausgezogen bist, bis ihr an diesen Ort kamet, seid ihr widerspenstig gegen Jehova gewesen“ — also, wie wir sagen würden, von unsrer Befehrung an.

Jeder Zeitabschnitt unsrer Geschichte hat erwiesen, was wir dem Fleische nach sind. Es ist demütigend, an alles das zu denken, und Gott möchte Sein Volk ob dem, was sie in sich selbst sind, durch und durch gedemütigt wissen. Mein Fleisch ist gegenwärtig ebendas Fleisch, was die Quelle jedes Bißthens Schwachheit, Eigenwillens, Unglaubens oder Abweichens war, das sich je in mir offenbarte. Wenn ich daran denke, so muß ich fühlen, daß sich Demut und Mißtrauen gegen mich selbst meiner geziemen, und daß meine einzige Sicherheit in Abhängigkeit von Gott liegt.

In den vierzig Tagen, wo der Bund gemacht wurde, reizten sie Jehova am Horeb so zum Zorn, daß sie nur durch Moses Fürbitte vor der Austilgung bewahrt wurden. „Und Jehova erhörte mich auch dieses Mal . . . und ich bat auch für Aaron in selbiger Zeit.“

Wohl keiner von uns ist sich dessen bewußt geworden, wieviel wir dem Dienst der Fürbitte Christi, Seiner Anwaltschaft, verdanken. Ohne diesen gesegneten Dienst treuer Liebe hätte keiner von uns auf dem göttlichen Wege verharrt und bis zum gegenwärtigen Augenblick irgendwelches Maß Treue bewahrt. Wir danken Ihm für Sein vollendetes Werk, doch laßt uns nie Sein unvollendetes Werk vergessen — Seinen unaufhörlichen Dienst als Fürsprecher und Sachwalter! Von jedem Gläubigen ist es ebenso wie von Petrus wahr, daß Christus für ihn betet, daß sein Glaube nicht aufhöre. Jeder, der ins Land geht, verdankt das der Treue Gottes und der Fürbitte und Anwaltschaft Christi. In unsrer vergangenen Geschichte gab es genug, uns davon zu überzeugen, daß es gar nicht anders sein kann. Und das läßt alles Lob und alle Ehre Dem, dem sie zu Recht gebührt. All diese Herrlichkeit kommt Gott zu.

Israels schnelles Abwenden von dem Bunde erinnert uns daran, wie schnell wir uns, in Galatien, von Dem abwandten, der uns in der Gnade Christi zu einem andern Evangelium berufen hatte! (Gal. 1, 6.) Horeb, Tabhera, Massa, Kibroth-Hattaawa, Kades-Barnea deuten alle auf entsprechende Züge in unsrer Geschichte hin. Wie schnell haben wir unsre erste Liebe verlassen und gaben dem Götzendienst und böser Lehre Raum! Alles, was sich in der vergangenen Geschichte der Kirche zugetragen hat, und auch deren gegenwärtiger Zustand, zeigt, was wir sind. Und haben wir persönlich nicht auch viele beklagenswerte Fälle von Zusammenbruch und Abweichen (einer Frucht von Weltlichkeit und Eigenwillen) erlebt, die allesamt unsre

natürlichen Neigungen bloßstellen? Wenn uns die Fehler unsrer Brüder nicht mit einem tiefen Bewußtsein dessen erfüllt haben, was wir sind, so haben sie uns nicht so berührt, wie sie es sollten. Und sollte uns die Tatsache nicht noch mehr ergreifen: wieviel Unwachsamkeit, Mangel am Geist des Gebets, Laueheit gegen Christum und in Seinem kostbaren Werke, Verlangen nach der Welt, Suchen nach dem Unseren, nicht nach dem, was Jesu Christi ist, Erwarten fleischlichen Stolzes und verschiedener Lüste haben wir nicht in unsern eignen Herzen entdecken müssen? Und alles das war Gott bekannt, auch wenn es unsern Brüdern nicht bloßgestellt wurde — wir sollten dessen „gedenken“ und es „nicht vergessen“. (V. 17.) 7

Das ist ein ganz anderes Gedenken als das von Kap. 8, 2, doch dieselbe Stimme fordert uns zu beidem auf, und es ist die Stimme Dessen, der nicht nachgelassen, unermüdlich Fürbitte zu tun und die Anwaltschaft auszuüben, und der darin erhört wurde. „Und ich warf mich vor Jehova nieder wie zuerst, vierzig Tage und vierzig Nächte — Brot aß ich nicht und Wasser trank ich nicht —, um all eurer Sünden willen, die ihr begangen hattet, indem ihr tatet, was übel war in den Augen Jehovas, ihn zu reizen.“ (V. 18.) Der Mittler des Bundes wird der Anwalt derer, die so schnell davon abwichen! Doch wo würden wir ohne die Fürbitte und die Anwaltschaft Christi hingekommen sein?

Es ist rührend zu sehen, daß unser hochgelobter Fürsprecher den Gedanken Gottes über Sein Volk gemäß bittet. Wenn wir diese ganz aus den Augen verlieren,

Er nicht. Mose nennt das Volk „dein Volk und dein Erbteil, das du durch deine Größe erlöst . . . Gedente an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Jakob . . . Sie sind ja dein Volk und dein Erbteil, das du herausgeführt hast mit deiner großen Kraft und deinem ausgestreckten Arme.“ (V. 26—29.) Wenn sich Gottes Volk schlecht trägt, so sind wir imstande zu vergessen, daß sie erlöst sind, doch Christus nie. Es ist unmöglich, daß das, was das Fleisch sogar in den Kindern Gottes ist, die göttliche Erlösung ungültig machen könnte, die erwirkt worden ist, oder gar die Auswahl und Berufung Gottes, oder die alten Verheißungen, oder die Tatsache, daß Gottes Volk Sein Volk und Sein Erbteil ist. (V. 29.)

Doch ebender Umstand, daß alles dieses nicht ungültig gemacht werden kann, und daß es die Grundlage der kostbaren Anwartschaft und Fürbitte Christi bildet, macht das Gericht dessen nötig, worin sich das Fleisch offenbarte. „Und ich nahm eure Sünde, das Kalb, das ihr gemacht hattet, und verbrannte es mit Feuer, und ich zerstieß es, indem ich es wohl zermalmte, bis es zu feinem Staube ward, und ich warf seinen Staub in den Bach, der von dem Berge herabfließt.“ (V. 21.) Das Volk hatte ihn zu trinken (2. Mose 32, 20): die Bitterkeit alles dessen, womit wir Götzendienst trieben, wird uns nahegebracht. Die Fürbitte Christi wird, glaube ich, oft darin erhört, daß Gott zu einer zurechtbringenden Zucht greift. „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich alle eure Missetaten an euch heimsuchen.“ (Am. 3, 2.) „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn

wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geiste Ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 7 u. 8.)